

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — kr.

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Monatlich . . . 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, R. Rudolf, Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Inserationspreis:

Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Official-Abonnements-Bureau: In Merdich bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Altrich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterpöst bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 268.

Hermannstadt, Freitag den 17. November 1893.

109. Jahrgang.

Das neue österreichische Ministerium.

Wien, 13. November.

Nach achtstägigen, wandlungreichen Verhandlungen ist es dem Fürsten Windischgrätz endlich gelungen, das Coalitionsministerium fertigzustellen. Die Aufgabe war schwieriger, als man zuerst vielfach angenommen hatte. Unter dem gewaltigen Eindruck, den Graf Taaffe mit seinem berühmten Wahlreformvorschlag auf die drei großen Parteien des österreichischen Abgeordnetenhauses hervorgebracht hatte, war die Coalition dieser Parteien gleichsam im Handumdrehen zu Stande gekommen, und sie erwies sich auch sofort als mächtig genug, um den für unbesieglich gehaltenen früheren Ministerpräsidenten zu stürzen. Nach dieser großen That handelte es sich um die Vereinbarung der grundsätzlichen Gesichtspunkte für ein weiteres Vorgehen der Coalition und dann, als dies erzielt war, um die Festsetzung des Arbeitsprogramms für die nächste Zukunft. Weder ging verhältnismäßig leicht und rasch von Statten. Die grundsätzlichen Gesichtspunkte wurden dahin fixirt, daß man bestrebt sein wolle, alles Trennende fernzubehalten und die Thronrede vom Jahre 1891 gemeinsam als richtunggebend zu betrachten. In dieser Thronrede war die möglichste Vermeidung aller nationalen und politischen Streitfragen und die Förderung der praktischen Arbeit, die Erledigung der notwendigsten staatlichen Aufgaben und der wirtschaftlichen Angelegenheiten vorgezeichnet worden. Danach gelang auch die Verständigung über das zunächst zu beobachtende parlamentarische Arbeitsprogramm un schwer. Die Coalition einigte sich darüber, die sehr wichtige Landwehrvorlage sowie den Ausnahmestand in Prag, dann das Budget für das kommende Jahr in erster Reihe zur Verhandlung zu bringen, ferner erzielten sie eine prinzipielle Verständigung über eine später in ihren Einzelheiten auszuarbeitende Wahlreformvorlage. Ueber andere auf der Tagesordnung befindliche Fragen, über die Vinderung des Nothstandes in einigen Provinzen, über dringliche Eisenbahnbauten zc. bestanden ohnehin keine besonderen Schwierigkeiten.

Als man mit den Grundzügen für die Coalition und mit dem parlamentarischen Arbeitsprogramm fertig geworden war, ging man daran, die Vertheilung der Portfeuille's und die Zusammensetzung des zu bildenden Coalitionsministeriums zu erörtern. Ueben den Mann, der an die Spitze des Cabinets zu stellen wäre, einigte man sich schnell und man konnte schon am 26. October, einen Tag nach der Einreichung des Entlassungsgesuches des Grafen Taaffe beim Kaiser, in den Blättern mittheilen, daß hierfür nur zwei Herren in Betracht kommen: Herr v. Bodani und Fürst Windischgrätz. Der Erstere war aber auf seinem galizischen Statthalterposten derzeit nur sehr schwer zu ersetzen und wünschte selber, in dieser seiner Stellung zu verbleiben, und so blieb Fürst Windischgrätz als der von allen drei coalitirten Gruppen gen acceptirte Candidat für das Ministerpräsidium übrig. Während der Fürst nach Budapest zum Kaiser berufen wurde, um die Mission zur Cabinetsbildung zu übernehmen, ward zwischen den coalitirten Parteiführern noch der Grundlag vereinbart, daß in dem neuen Ministerium alle drei Parteien bezüglich der zu vergebenden Ressorts gleichmäßig bedacht werden sollen. Fürst Windischgrätz erhielt und übernahm die Mission zur Cabinetsbildung und es hatte den Anschein, als würde nun die Zusammensetzung des neuen Ministeriums sofort gelingen.

Da aber tauchten mit einem Male ungeahnte Schwierigkeiten auf. Die deutsche Linke verlangte das politisch so sehr schwer in die Waagschale fallende Ministerium des Innern für sich. Die Conservativen, sowie die Polen, die Ersteren am meisten, erhoben Einsprüche dagegen. Sie streuten auch aus, an maßgebendster Stelle werde kein Parteimann für das Innere gewünscht. Das war jedoch, wie sich leithier gezeigt hat, nicht richtig; die Herren gaben ihren eigenen Wunsch für den der maßgebendsten Stelle aus. Wir wissen bestimmt, daß die Krone während der ganzen Krisis eine muster-gültige, streng constitutionelle Haltung beobachtet hat. Die deutsche Linke, um das Coalitionswort nicht zu gefährden, verzichtete indeß auf das Innere

und erklärte sich damit einverstanden, daß dieses Ressort keinem Vertreter der drei Parteien zufalle. Unterdeß begann hinter den Coullissen eine großartige Intrigue, insonderheit von den extremen Clericalen und von den Czechen. Die rücksichtslichen Elemente des Polenclubs und des Hohenwartclubs revoltirten gegen ihre eigenen Parteileitungen. Herr Dr. Krieger eilte herzu und half ihnen dabei; sie allesamt wollten die Coalition überhaupt nicht und unter allen Umständen strebten sie darnach, die deutsche Linke zurückzudrängen und deren Einfluß möglichst zu beschränken. Als letzten Trumpf spielten sie den erzclericalen Dr. v. Bobrjuzski als Candidaten für das Portfeuille des Cultus und Unterrichts aus, überzeugend, daß auf diese Weise am ehesten die Coalition in die Luft gesprengt werden könnte. Thatsächlich kam es dahin, daß am 10. d. Abends noch behauptet wurde, Fürst Windischgrätz trete von der Cabinetsbildung zurück und die ganze Action sei als gescheitert zu betrachten. Wenn diese Intriguen doch nicht den beabsichtigten Zweck erreichten, so gebührt das Verdienst hierfür in erster Reihe der klaren Aeußerung des Kaisers Franz Joseph, daß die Deutschen nicht wieder übergeben werden dürften, dann der tadellos correcten und durchaus loyalen Haltung des Fürsten Windischgrätz, ferner der nicht geringen Bemühungen, mit Mäßigkeit gepaarten Unbeugbarkeit Herrn v. Plener's und Baron Chlumetzky's, endlich der unermüdbaren Vermittelnden und ausgleichenden Thätigkeit Herrn v. Bodani's. Auch dem alten Staatsrath Braun, diesem langjährigen intimen Vertrauensmann des Kaisers, ist aus Anlaß der jüngsten Krisis für seine Wirksamkeit Lob zu spenden. Diesen Factoren ist es zu danken, daß alle Schwierigkeiten überwunden wurden und daß wir ein Coalitionsministerium haben.

Lassen wir nun die Mitglieder des Letzteren Revue passiren. Den Ministerpräsidenten Fürsten Alfred Windischgrätz haben wir unseren Lesern bereits vorgestellt. Auch über die sehr sympathische Aufnahme, die er bei der öffentlichen Meinung, inwieweit diese nicht extremen Richtungen angehört, findet, haben wir schon mehrfache Mittheilungen gebracht und wir brauchen daher eine Charakteristik des neuen Cabinetschefs heute nicht zu wiederholen.

Der Minister des Innern, Marquis v. Bacquehem, ist kein neuer Mann. Er ist von seiner Thätigkeit als Handelsminister im verfloffenen Cabinet Taaffe genugsam bekannt. Unter der früheren Regierung pflegte man ihn als einen Parteigänger der deutschen Linken zu bezeichnen. Das ist vielleicht etwas zu viel gesagt, aber wahr ist, daß er, ein Abkömmling eines sehr alten sländischen Adelsgeschlechts und ein engerer Verwandter des Grafen Taaffe, politisch den Deutsch-Liberalen am nächsten steht. Ein aufgeregter, hochbegabter, arbeitsfreudiger Mann von unaustausbarer Redlichkeit, von strengen Grundzügen und höchst concilianten Manieren, ist seine Wahl eine für die Deutschen jedenfalls angenehme, da nun einmal keiner von ihrer Partei den Posten bekommen konnte. Marquis von Bacquehem, der als Handelsminister die Handelsverträge mit Deutschland abgeschlossen hat, genießt die Hochachtung auch seiner politischen Gegner. Er ist Junggeizhals.

Zum Finanzminister ist Dr. Ernst Eder v. Plener ernannt worden. Sein Name ist ein Programm und hat auch in Deutschland einen guten Klang. Am 18. October 1841 als Sohn des gewesenen Finanz- und Handelsministers Ignaz v. Plener geboren und mit der Tochter des berühmten ungarischen Gelehrten und Staatsmannes Josef v. Eötvös verheirathet, hat Plener, seit er der diplomatischen Carrière entlag und dem parlamentarischen Leben sich gewidmet, stets mannhaft im Vordertreffen gestanden, wo es galt, für die Deutschen in Oesterreich und für ihr Volksthum zu kämpfen. War ihm auch das politische Kriegsglück nicht immer hold, so hat er doch immerdar seine Fahne rein und unbedeckt erhalten. Wir haben nicht viele derartige eiserne Charaktere, wie Plener, der niemals auf sich selbst, nie auf seine Interessen, auf seinen Vortheil bedacht war, sondern stets nur die Interessen und den Vortheil des deutschen Volkes in Oesterreich im Auge behaltend hat. Er übernahm die Führung der Deutschen noch bei Lebzeiten Dr. Eduard Herbst's, und er hat in ungleich schlimmeren Zeiten,

unter viel ungünstigeren Verhältnissen diese Aufgabe besser erfüllt, als sein Vorgänger. Glänzende Anerbietungen, zuletzt den reichdotirten Posten eines Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, hat er, der vom Geschick mit irdischen Glücksgütern keineswegs begünstigt wurde, kurzer Hand ausgeschlagen, um seinen Volksgenossen zu dienen. Seine Begabung und seine Arbeitskraft, sowie sein Wissen sind ungenöthig groß, seine Bedeutung wird selbst von seinen eingestricheltesten Widersachern nicht bestritten.

Der zweite Vertrauensmann der Deutschliberalen neben Plener im neuen Cabinet ist Graf Wurmbrand, der das Handelsamt übernommen hat. Gundaccor Graf Wurmbrand, geboren 9. Mai 1838, seit vieler Jahren Landeshauptmann von Steiermark und Abgeordneter des steirischen Großgrundbesitzes, ist der Urheber des Antages, daß die deutsche Sprache gleich als Staatssprache erklärt werden solle. Er gilt als ein sehr bedeutender Nationalöconom und ist als Alterthumsforscher vortheilhaft bekannt. In Berlin hielt er auf dem Anthropologencongreß 1880 viel-bemerkte Vorträge. Unter ihm ist in Steiermark ein musterhaftes Local-Eisenbahnetz geschaffen worden. Zuletzt sprach er im Abgeordnetenhause gegen Taaffe's Wahlreform, wobei er sagte, es gebe keinen größeren Fehler für einen Staatsmann, als die Tragweite einer großen Reform nicht zu erkennen. Graf Wurmbrand ist gleich Plener ein sehr geschickter und wirk-samer Debatter.

Das Cultus- und Unterrichtsministerium hat Dr. Ritter v. Madeyski übernommen, und da überhaupt dieses Portfeuille einem Polen zugebacht war, kann man die Wahl des nunmehrigen Inhabers desselben nur als eine glückliche bezeichnen. Dr. Stanislaus Madeyski Ritter v. Poraj, 42 Jahre alt, bisher Professor des Civilrechts an der Universität in Krakau, Vice-präsident des Abgeordnetenhauses, wurde schon zweimal in's Justizministerium berufen und ist der Verfasser zahlreicher juristischer Werke. Er verfügt aber auch über ein so reiches allgemeines Wissen, daß man nicht daran zweifelt, er werde seinen Posten gut ausfüllen. Politisch zählt er zu den freisinnigsten Vertretern des polnischen Volkes, und seit Jahren bereits war er demütigt, ein Zusammengehen des Polenclubs mit den Deutschliberalen herbeizuführen. Diese seine Anschauungen machten ihn den Deutschen von jeher sympathisch. Er ist eine ungewöhnliche Arbeitskraft und ein vornehmer Redner. Madeyski steht in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem gewesenen Finanzminister Dr. von Dunajewski, hielt aber politisch niemals zu diesem.

Das Justizministerium hat Graf Schönborn, das Portfeuille des Ackerbaues Graf Falkenhahn und das Landesberthelbungsministerium Graf Welkersheim beibehalten. Alle Drei wurden, wie schon gemeldet, aus dem Cabinet Taaffe in die neue Regierung herübergenommen und alle Drei sind von ihrer bisherigen Wirksamkeit so gut bekannt, daß man nicht erst Näheres über sie zu sagen braucht. Schönborn und Falkenhahn sind Conservative und bilden auch im Coalitionscabinet Windischgrätz die Repräsentanten der Conservativen, des Hohenwartclubs. Graf Welkersheim aber gilt als über den Parteien stehend; er ist Soldat und verwaltet sein militärisches Amt in streng sachlicher und höchst erfolgreicher Weise.

Bleibt noch der Minister ohne Portfeuille, der neue polnische Landmannminister Apollinar Ritter v. Jaworski. Mit seinen 68 Jahren ist er der älteste unter seinen Ministercollegen. Er gehört der conservativen Gruppe des Polenclubs an, kann aber gleichwohl als ein Gemäßigter bezeichnet werden. Seit dem Tode Grodolski's (1888) steht Jaworski an der Spitze des Polenclubs, dessen Einfluß er nicht allein zu erhalten, sondern noch zu steigern verstanden hat. Jaworski ist ein sehr gebildeter Mann von vornehmer Haltung und freundlichem Benehmen. Er hat sich im Reichsrath, wie in den Delegationen als stets ruhiger und eleganter Redner erwiesen.

So ist das neue österreichische Ministerium zusammengestellt, es besteht aus je zwei Mitgliedern der drei großen Parteien des Parlamentes, die zugleich die drei Hauptrichtungen in Oesterreich repräsentiren: der Deutschliberalen, des Polenclubs und des Hohenwartclubs, in welsch Letzterem die

Feuilleton.

Der Bienen-Vetter.

Novelle von C. Crome-Schwienig.

(2. Fortsetzung.)

Nach dem Kaffee empfahl sich der Referendar. Seine Collegen erwarteten ihn auf der Bahnhofrestauration zu einer Besprechung über die Gondelpartie. Er küßte seiner Tante ritterlich die Hand, nahm mit einem Handschütteln Abschied vom Oberamtmann und wandte sich dann zu Marie. Er behielt ihre Hand, die sie ihm unbefangen gab, eine Secunde länger in der seinen und als sie befremdet aufschaute, trat sie aus seinen Augen ein so leidenschaftlicher Blick, daß sie verwirrt den ihren senkte.

„Auf Wiedersehen!“ sagte er laut und herzlich und leise, so daß es ihr Ohr eben nur vernehmen konnte, fügte er hinzu: „Denk' an mich!“ Der Rest des Nachmittags und der Abend verrann in ruhiger Weise. Er brachte keinen Besuch, zu Mariens Erleichterung. Zum ersten Male fühlte sie sich in ihren Gedanken unfrei, wie von einem plötzlichen über sie gekommenen Banne befallen. Sie sehnte die Stunde herbei, in der sie ihr im oberen Stock nach der Gartenseite belegenes Stübchen aufsuchen konnte, und ging, als diese gekommen, hastiger als sonst die weißgeschuerte, mit leise knirschendem Sande sein betretene Treppe hinauf. Es war ihr, als müsse sie jetzt allein sein.

„Denk' an mich“, diese Worte Fritz Gerding's hallten in ihrer Brust nach. Noch war ihr Herz unberührt geblieben von mancher ihr weniger oder mehr verhillt entgegengetragenen Reizung. Gewiß hatte es ihr nicht an Bewerbern gefehlt, aber nie hatte einer der jungen Leute, die das gastliche Haus ihrer Eltern in ihrer Nähe geführt, einen tieferen Eindruck auf sie gemacht. Da war Fritz Gerding gekommen. Der Grad der Verwandtschaft brachte das vertrauliche „Du“ mit sich und rückte ihn von vornherein näher, als alle Anderen an ihre Seite. Und ihr gefiel sein ganzes Gebahren —

seine offen zur Schau getragene Lebenslust, sein frisches Wesen. Kindlich, wie sie trotz ihrer achtzehn Jahre in ihrem ganzen Denken und Empfinden noch war, war ihr diese heitere, das Leben leicht nehmende Art sympathisch. Unbewußt war sie ihm gegenüber wärmer, herzlicher gewesen. Dies eine Wort: „Denk' an mich“ und der sie begleitende, wie Feuer in ihre Seele dringende Blick hatte sie aus ihrem kindlichen Gleichmuth ausgerüttelt und einen Sturm von sonst ihr fremden Gedanken wachgerufen.

Sonst hatte sie Abends, in ihrem Zimmer angekommen, mit der gefunden Müdigkeit der Jugend ihr weiches Lager aufgesucht. Gute schien ihr der Schlaf welltenfern. Sie öffnete ein Fenster. Laut quoll die von dem Blütenathem gewürzte Luft in ihr kleines Gemach. Am klaren Nachthimmel stand Stern an Stern. Ihre Augen haften darauf, ihre Gedanken zogen erdenwärts. „Denk' an mich“, flüsternten ihre Lippen unwillkürlich und ihr Herz stellte in diesem Augenblick die Frage, die sie mit selbstamer Bangigkeit erfüllte, die Frage: „Liebe ich ihn?“

Unten vernahm sie die rauchgutmüthige Stimme ihres Vaters. Er war auf die kleine Veranda getreten, die mit dem Wohnzimmer in Verbindung stand. Er schien ein Gespräch mit seiner Gattin endgiltig abbrechen zu wollen.

„Meinetwegen denn!“ klang es zu ihr herauf. „Nach, was Du willst. Das sind und bleiben ja doch Frauenzimmergeschichten. Ich sage nur, mir wäre der Hinzik trotz seiner Schrüllen lieber gewesen!“

Es gibt Worte, die uns jäh aus einer Gedankenwelt in die andere werfen. „Hinzik!“ dies eine Wort in einer Satzverbindung, deren Bedeutung Marien keinen Augenblick nachsann, war für sie ein solcher. Eine ganze Fluth kindlicher Erinnerungen, das so plötzlich in ihrer Brust entstandene Fladerfeuer schnell und leicht löschend, frönte auf sie ein. Vetter Hinzik! Wie oft hatte in eben diesem elterlichen Garten, dessen dunkle Baumgruppen vor ihrem himelshauenden Auge sich dehnten, der junge Student sie, das kleine Mädchen gefascht, ihr, der Aufzorchenden, wunder-same Geschichten erzählt vom Mond, der in den Wäldern gefallen sei und nicht wieder hinaus könne, von dem vergaulebten Sperrling, oder oben vom Dachfirste so schön sänge, wie eine Nachtigall! — in selbstamer Deutlichkeit

traten ihr in diesem Augenblicke ach, so weit zurückliegende Momente vor die Erinnerung, die sie farbig und plastisch, als seien sie gestern erst gewesen, ihr auf's Neue vor die Seele stellte.

Sie strich sich mit der Hand über die Stirne, die heißer als sonst ihr Blut durchströmte. Wie hatte das Alles anders werden können! Erst heute, so schien es ihr, fiel ihr Vetter Hinzik's völlige Entfremdung von Allen in ihrer ganzen Bedeutsamkeit auf. Zwar, längst schon, als er wieder Erwarteten auf dem kleinen Gute einsiedlerlich hauste, war er auf der Domäne und ihrem Herrenhause kein ganz Fremder geblieben. Aber er war so ernst, so still, so schroff jede Herzlichkeit von sich abweisend geworden, daß die Mutter ihn einen „langweiligen Gesellen“ zum Verrger des Vaters nannte. Ihre unschuldigen Redereien hatten kein Echo mehr bei ihm gefunden und die schroffe abweisende Art, die er — Gott weiß, warum — sich angewöhnt, schien ihr gegenüber sich zu verstärken. Da hatte denn nie und da die verlegte Mädcheneitelkeit manchem Redewort in ihrem Munde eine schärfere Spitze gegeben und jener noch nicht lange verfloffenen Zeit entflammte auch das Spottwort vom „Bienen-Vetter“.

Heute, in diesem Augenblicke, in dem in ihrer jungen Seele zum ersten Male ein fremdartiges, ungenanntes Gefühl sich regte, fühlte sie ein brennendes Verlangen, zu erfahren, was jene Veränderung in Vetter Hinzik's Wesen hervorgebracht. Auch er war einst so offen und rein gewesen, wie Fritz Gerding — „Denk' an mich!“ da waren die Worte wieder. Ein leiser Nachwind vertrieb die Laubheit der Luft auf einen Augenblick. Ein Frösteln überließ sie. Sie erhob sich und schloß das Fenster. Dann entleerte sie sich und schlüpfte in ihr Bettchen. Und gerade, als ihr die Augen zufallen wollten, flüsternten ihre Lippen mechanisch: „Denk' an mich“ — aber der launische Traumgott schien heute von Fuß und Zurißen nichts wissen zu wollen, er zauberte ihr die rothglühende Heide vor das schlafende Auge mit dem kleinen, von Wirtschaftsgedanken umgebenen, weißgetünchten, sauberen Häuschen, hinter dem der ungepflegte kleine Garten sich erstreckte. Und in jenem Häuschen hauste allein, nur von der alten Köchin seiner Mutter, der Trude, bedient, — der „Bienen-Vetter“.

LAT ANI, Chocolade, Zucker. Jahre gehende. tungs-sport-ang. n., ansporten. Answärtige Aufträge werden prompt effectuirt. 16. eines herausstellt. alle Jahrbuch fl. 60 kr., asse 5. [449] 6-12

Conserativen, der feudale Großgrundbesitz, die clericalen und einzelne Gruppen der Südslaven vereinigt sind. Die anderen drei Minister betrachten man vom Parteistandpunkt aus als Neutrale. Unter den gegebenen Umständen und nach der obigen Charakteristik der einzelnen Parteien kann man mit dieser Zusammenfassung zufrieden sein. Was speciell die Deutschliberalen anbelangt, so muß daran erinnert werden, daß sie vor knapp zwei Jahren schon darin einen großen Erfolg erblickten, daß ihnen ein Minister ohne Portfeuille, Graf Kuenburg, zugestanden wurde. Und das war unter dem Grafen Taaff. Jetzt besitzen sie unter dem ihnen sympathischen Fürsten Windischgrätz zwei wichtige Portfeuille's und Minister des Innern ist ein Mann, der den Deutschen sicherlich nicht feindlich gegenübersteht. Der Unterschied ist in die Augen springend und man darf füglich von einem Erfolg, von einer günstigen Wendung für die Deutschen sprechen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. November.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt an der Spitze ihrer Nummer vom 14. d. anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten in München: „Es ist ein inniger, dem Gleichklang der Seelen entprungener Herzensbund, der durch den Segen der Kirche die Weiße enthält, ein Bund, der die seit Jahrhunderten bestehenden verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den glorreichen Regentenhäusern Habsburg und Wittelsbach auf's neue befestigt und vertieft. Die in Anmuth und Jugendfrische Bräutigam stehen wie der mit allen männlichen Tugenden geschmückte Bräutigam stehen unserem Herrscherhause nahe. Beide bilden den Stolz und die Freude ihrer erlauchten Eltern, welche ihre geliebten Kinder mit heißesten Segenswünschen zum Altar geleiten. Die Völker Oesterreich-Ungarns, seit jeher ein's in Leid und Freud mit ihrem eben Herrscher, nehmen mit aufrichtiger Sympathie, mit wahrer herzinniger Freude an der schönen Feier theil. Ihre Gedanken weilen am Ikarstrand bei ihrem erhabenen Monarchen und ihr Blick richtet sich himmelwärts mit inbrünstigem Flehen, die allgütige Vorkehrung möge das edle Paar, das morgen den priesterlichen Segen zu seinem Ehebunde empfängt, auf seinem weiteren Lebenswege schützen und schirmen, auf daß es sich stets des reinsten Glückes des durch kein Leid getrübt Familienlebens erfreue.“

In jüngster Zeit sind in verschiedenen Blättern die buntesten Versionen darüber aufgetaucht, weshalb jene Resolution, mittelst deren Sr. Majestät die Zustimmung zur Einbringung des Gesetzentwurfes über die Regelung des Eheerbes erteilt, vom 6. November datirt und die Entscheidung dennoch erst am 8. November zur allgemeinen Kenntniß gelangt ist. Wir haben, schreibt „Pester Lloyd“, seinerzeit über diesen Gegenstand als dasjenige unserer Lesern mitgetheilt, was überhaupt vor die Öffentlichkeit gehört, ohne uns in eine Wiedergabe der von anderen Seiten aufgetauchten falschen Nachrichten einzulassen, da wir von dem ruhig denkenden Theil des Publicums voraussetzen, es werde weder verlangen, noch erwarten, daß nebst dem Resultate auch noch die Details von intimen Verhandlungen, welche zwischen der Krone und den verantwortlichen Räten derselben gepflogen werden, den Gegenstand der öffentlichen Discussion bilden sollen. Heute finden wir jedoch in einem ungarischen Blatte eine Mittheilung, welche mit solcher Bestimmtheit auftritt, daß wir doch nicht stillschweigend über dieselbe hinweggehen können. Es wird darin gesagt, Sr. Majestät habe am 6. November allerdings die Zustimmung zur Vorlage des in Rede stehenden Gesetzentwurfes gegeben, allein die Regierung habe außerdem noch verlangt, Sr. Majestät möge dazwischen willigen, „daß in das Ministerialrats-Protocoll ein Passus aufgenommen werde des Inhaltes, die Zustimmung des Königs zur Vorlage des Gesetzentwurfes über die Civilehe sei nicht in Folge einer Pression von äußeren Ursachen, sondern aus dem eigenen Willen der Krone erteilt worden, und der König selbst wünsche die Einführung der Civilehe.“ Außerdem sei noch verlangt worden, „Sr. Majestät möge die Bewilligung dazu erteilen, daß insofern die Gegner des Liberalismus mit der Behauptung hervortreten sollten, die in Rede stehende Reform sei Sr. Majestät abgezwungen worden, der Minister-Präsident den eben erwähnten Passus des Ministerialrats-Protocolls publiciren, oder officiell erklären dürfe, daß der König in der That die Civilehe wünsche.“ Auf diese Forderung des Ministeriums sei der König erst in Wien am 7. d. eingegangen, indem er sowohl die Aufnahme des oben citirten Passus in das Ministerialrats-Protocoll bewilligte, wie auch die Ermächtigung zu einer eventuellen Erklärung des Minister-Präsidenten in dem eben angeführten Sinne erteilte. Trotz der großen Bestimmtheit, mit welcher diese Mittheilung auftritt, sind wir in der Lage, aus durchaus authentischer Quelle zu erfahren, daß dieselbe vollständig unbegründet sei; die im vorstehenden erwähnten beiden Forderungen sind von der ungarischen Regierung nicht erhoben worden, und so ist Sr. Majestät auch gar nicht in der Lage gewesen, dieselben bewilligen oder verweigern zu können.

Die Berliner Blätter fassen übereinstimmend Kalnoh's Besuch in Monza als erste Befestigung des Bündnißvertrages, als unzweideutige Constanzierung der Stellung Italiens zum Dreibunde auf.

Die nächste Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde für den 23. November anberaumt. Die Tagesordnung ist dieselbe

wie die letzte, daher Fortsetzung der Beratung der Wahlreform-Vorlage der Regierung und der dazu gehörigen Initiativvorträge. — In derselben Sitzung wird die Regierung eine Erklärung abgeben, in welcher sie ihre Stellung zu der von der früheren Regierung eingebrachten Wahlreformvorlage präcisiren wird.

Der Deputirte Lokroy betonte in einer Dankrede vor seinen Wählern, Frankreich habe ein Recht darauf, zu wissen, ob zwischen Frankreich und Rußland eine auf einem diplomatischen Acte oder auf bloßer gegenseitiger Sympathie beruhende Allianz bestehe. Es wäre klug, eventuellen Illusionen und Enttäuschungen vorzubeugen.

In der Kammer, die am 14. d. eröffnet wurde, constatirte der Alterspräsident Blanc, daß die neue Legislaturperiode unter günstigen Auspicien beginne, nach jenen großartigen Festlichkeiten, bei welchen unter ungeheurem Enthusiasmus die Union zwischen Frankreich und Rußland vollzogen wurde, zwei große Völker, zu einander hingezogen durch eine unüberwindliche Anziehungskraft, ihre Fahnen vereinigen und in ihre Herzen den Frieden Europas einschleuten. (Beifall.) Niemand werde die unsterbliche Depsche vergessen, in welcher die Hochherzigkeit des Kaisers von Rußland in edler Sprache die Allianz der beiden Länder besiegelt und deren friedliche Gefühle bekundet. Frankreich mag sich beruhigen und sich freuen. Es ist nicht allein, da es an seiner Seite eine großmächtige Nation hat; es braucht für die Zukunft keine Besorgniß zu hegen und kann alle seine Hoffnungen aufrechterhalten. (Beifall.) Die Kammer schreitet hierauf zur Wahl des provisorischen Präsidenten. Gewählt wurde Casimir Perier mit 295 Stimmen, der Deputirte Briffon erhielt 195 Stimmen.

Der Senat hat am 14. d. seine Sitzungen wieder aufgenommen. Präsident Chalmell Lacour erinnerte in seiner Eröffnungsrede an den Besuch der russischen Seelute, durch welchen Frankreich hoch geehrt worden sei. Redner betonte, daß die russischen Seelute in ganz Frankreich warm begrüßt wurden, und daß der Senat, wenn er vermagt gewesen wäre, sich glücklich gefühlt hätte, den Kundgebungen des ganzen Landes sich anschließen zu können. (Beifall.) Wir sind überzeugt — sagte der Präsident —, daß die Sympathien der beiden Länder dauerhafte sein werden, denn dieselben stützen sich auf Interessen, die sich auf keinem Punkte der Erde feindselig begegnen. Der Senat bringt dem Kaiser Alexander von Rußland, der kaiserlichen russischen Familie seine resp. ctvolle Huldigung dar und begrüßt in dieser hohen Freundschaft die Hoffnung auf den Frieden und eine neuerliche Garantie für die Civilisation. (Lebhafte Beifall.) Nach der Rede des Präsidenten wurde die Sitzung geschlossen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. November.

Das Abgeordnetenhause setzte heute die Verhandlung des Budgets des Innern und zwar zunächst die Debatte über die öffentlichen Sicherheitszustände fort. Bisontai erzählte concrete Fälle, in welchen die hauptsächlichste Polizei den Arbeitern gegenüber das Versammlungsrecht verlegt hätte. — Minister Hieronymi wies jedoch nach, daß die Polizei auch in den erwähnten Fällen ihre gesetzlichen Befugnisse nicht überschritten habe. — Pazmany übte Kritik an den öffentlichen Sicherheitszuständen in Stadt und Land und ertheilte Rathschläge, wie dieselben verbessert werden könnten.

Auch Szederkenyi gab gute Rathschläge, wenn auch nur bezüglich der Sechsmachung der fahrenden Leute, ohne daß der Minister auf all diese Rathschläge auch nur mit einem Worte reflectirt hätte. — Bei der nächsten Post brachte Bisontai Verschiedenes über die hauptsächlichste Polizei vor und erzählte unter selbstverständlicher allgemeiner Heiterkeit, das Curiojum, daß die Eindrechern allgemeinen Eindrecherverzeuge von Amtswegen wieder versteigert und selbstverständlich von Eindrechern wieder erstanden werden. Im Uebrigen wolle er die Anlegung eines polizeilichen Museums anregt haben. — Nachdem Minister Hieronymi sich in bemerkenswerther Weise namentlich über die Verhältnisse der hauptsächlichsten Polizei geäußert, war diese Rubrik nach nahezu zweistündiger Debatte endlich erledigt.

Beim Titel „Pensionen“ erzählten mehrere Mitglieder der äußersten Linken die nachmärzlichen Gräueltaten einiger Pensionisten. Lafatoz verlangte die Liste dieser Pensionisten kennen zu lernen, während Madarasz die Abschaffung der Minister- und Obergepanspension verlangte. Nachdem noch Minister Hieronymi dem Vordränger den Standpunkt klar gemacht, wurde auch dieses Hinderniß überwunden.

Bei den transitorischen Ausgaben ereiferte sich Pazmany über die zu hohen Bezahlungen bei der Budapester Oper, die weder königlich, noch ungarisch, noch auch eine Oper ist, und über die Vernachlässigung der Schauspielfunktion in der Provinz. — Fenyvessy benützte den Anlaß, um sein motivirtes Mißtrauen dem gegenwärtigen Opern-Intendanten gegenüber auszudrücken, der eingestandenemmaßen mit seinem System bereits Bankrott gemacht hat. Auch wiederholte er seinen vorjährigen Antrag, daß das Schauspielfwesen dem Unterrichtsministerium unterordnet werde.

Minister Hieronymi nahm den Intendanten gegenüber den Anwürfen Fenyvessy's in Schutz und erklärte, daß das Schauspielfwesen nach einem Beschlusse des Ministerialrats vorläufig noch beim Ministerium des Innern zu verbleiben habe.

Bei einer nächsten verwandten Post verteidigte Bartok ebenfalls das gegenwärtige Operntheater. Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen besprach er den Bau eines neuen Nationaltheaters und eines Lustspieltheaters aus Anlaß der Millenniumsfeier. — Noch replicirte Fenyvessy und noch äußerte sich Minister Hieronymi in sehr interessanter Weise über die von Bartok gegebenen Anregungen.

Die restlichen Posten wurden ohne Bemerkungen angenommen.

Stimmen aus dem Publicum.

Das Minertragniß aus den zu Gunsten des Curhauses auf der „Hohen Rinne“ im hurgigen Sommer von einer Dilettanten-Gesellschaft unter dem Protectorate der Frau Baronin Melanie Bach von Hanfensheim und Hohen-Eppan g. b. Gräfin Csaky veranstalteten Theater-Vorstellungen ist der gefertigten Section im Gesamtbetrage von 1070 fl. 28 kr. zugehängigt worden.

In dem für diese unerwartet reichliche Unterstützung des gemeinnützigen Zwecks verfolgten Curhauses auch auf diesem Wege der wärmste, verbindlichste Dank ausgesprochen wird, verdient es ganz besonders hervorzuheben zu werden, daß ein solch glänzender Erfolg dieser, mit so vielfachen Opfern seitens der Mitwirkenden verbunden gemeinen Aufführungen einzig dem bewährten Rathe und der sicheren Leitung der hochgeborenen Frau Protectorin, — der sachkundigen, unermüdeten und stets bereiten Frau Wittibse des Herrn Emil Sigerus, — der Güte des Herrn Obersten Josef Schlächer, welcher die unentgeltliche Mitwirkung der Militärkapelle des k. u. k. 31. Infanterie-Regiments bereitwillig gestattete, — und nicht zuletzt dem seltenen Eifer und Geschick der übrigen Mitwirkenden zuzuschreiben ist.

Ihnen Allen Dank, wärmsten Dank!

Hermannstadt, den 14. November 1893.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Parpathen-Vereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. November

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst in erneuerter Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung in der gegenwärtigen Verwendung zu verleihen: das Großkreuz des Leopold-Ordens lagerte dem General der Cavallerie Ludwig Brinzen zu Windisch-Grätz, Commandanten des 11. Corps und commandirenden General in Lemberg; dem Admiral Regimilian Freiherrn Daublesky von Sterned zu Ehrenstein, Marine-Commandanten und Chef der Marine-Section des Ritterkreuzes und dem Feldzeugmeister Wilhelm Freiherrn von Reinländer, Commandanten des 3. Corps und commandirenden General in Graz.

Genannt werden: zu Militär-Medicamenten-Assistenten in der Reserve: die nach abgeleistetem Einjährig-Freiwilligendienst mit 30. September 1893 in die Reserve überlegten Militär-Medicamenten-Practikanten, Magister der Pharmacie: Wilhelm Grassius der Garnisons-Apotheke in Karlsburg, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Broos), Rudolf Singer der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Maros-Basarhely), Johann Nitz der Garnisons-Apotheke in Klausenburg, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Klausenburg), Michael Kräger der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 7 in Graz, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Mediasch), Wilhelm Lederhölger der Garnisons-Apotheke in Karlsburg, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Rühbäch), Otto Siegmund der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Schäßburg), Ludwig Bachitsch der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Bistritz), Friedrich Zeidner der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 2 in Wien, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Kronstadt).

Eingetheilt werden: nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Hildande: Aurel Csatt des Garnisons-Spitals Nr. 2 in Wien, beim 63. Infanterie-Regimente, Nikolaus Tibald des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, beim 62. Infanterie-Regimente; Valerius Abui beim 63. Daniel Bernady beim 62., Samuel Weisfel beim 37., Lorenz Petrik beim 50., Moriz Rosenberger beim 51. Infanterie-Regimente, sämmtliche fünf des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Ferner werden in die Reserve überlegt: nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Einjährig-Freiwilligen Militär-Medicamenten-Practikanten, Magister der Pharmacie: Adalbert Széle der Garnisons-Apotheke in Klausenburg, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 21 in Temesvar (Aufenthaltort: Mako), Emerich Csés der Garnisons-Apotheke in Arad (Aufenthaltort: Arad) und Koloman Benkó der Garnisons-Apotheke in Klausenburg (Aufenthaltort: Maros-Ujvar), Beide bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, Koloman Rozsnyay der Garnisons-Apotheke in Arad, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Klausenburg).

Mit Wartegeld beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Stephan Simic des 62. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr, Urlaubsort: Bovic bei Topusko in Kroatien); der Hauptmann 2. Classe: Karl Binder des 31. Infanterie-Regiments (auf sechs Monate, Urlaubsort: Orlat bei Hermannstadt).

(Hof- und Personennachrichten.) Anlässlich des Vermählungsfestes in München erinnert das „Frdl.“ an die Zeit vor 40 Jahren, da unser Monarch als Bräutigam in der bairischen Hauptstadt gewelkt. Im Jahre 1853 war es — so schreibt das citirte Blatt —, daß sich Oesterreichs jugendlicher Kaiser mit seiner Cousine Herzogin Elisabeth in Baiern verlobte. Ganz Ficht, es sollte bald ein Liebskuss-Aufenthalt der Kaiserin werden, schwebte in Freude über das frohe Ereigniß, das allenthalben in Oesterreich und Baiern die Gemüther freudig bewegte. Der verwitwete Vater der hohen Braut, Herzog Maximilian in Baiern, kam mit seinem Sohne, dem Prinzen Ludwig, nach Ficht, während der kaiserliche Bräutigam dem bairischen Hofe in Hohenchwangau die erfolgte Verlobung durch einen Specialdeputirten, den kaiserlichen Adjutanten Prinzen Liechtenstein, notificiren ließ. Am 9. October trat der Kaiser die Reise nach Baiern an, welche ihn nach Posenhofen führte, bei welcher Gelegenheit er, wie jetzt, in der bairischen Residenz abstieg und König Max II. mit Königin Marie, sowie das königliche Paar Ludwig und Theresie und der ganze Hof darin wetteiferten, diese bairischen Tage dem kaiserlichen Bräutigam so angenehm wie möglich zu machen. Damals war das Reisen noch mit Schwierigkeiten verbunden. Der kaiserliche Herr bestieg die Equipage am 9. Morgens 9 Uhr, um darin auszuharren bis Abends 9 Uhr, zu welcher Stunde er in — Sing ankam. An der bairischen Grenze begrüßte ihn sein hoher Schwager, Herzog Ludwig, der kurz vorher die Kaiserinmutter bei Dlmüh mitmachte, während Sr. Majestät am 11. October, 3 Uhr Nachmittags, vor dem österreichischen Gesandtschaftshotel in München vorfuhr. Es war dazumal selbst für die Mächtigen der Erde schwer, bequem und rasch zu reisen, und es zeugt von der Unermüdblichkeit des österreichischen Herrschers, daß der Reise nach München die Mandier bei Dlmüh und die Kaiserbegegnung in Warschau vorangingen, obwohl der Schienenweg nur ausnahmsweise benützt werden konnte. Von München nach Posenhofen ist heute eine Bahnstunde, der Kaiser absolvirte die Chaisenreise mittelst zweier Relais nach den Empfangen in München. Nach den Tagen trauter Zusammenseins im Familienkreise rief die Pflicht der hohen Stellung nach München, wo am 16. der Kaiser in die Residenz einzog, am 16. der Festvorstellung im Hoftheater („Katharina Cornaro“) mit den Königen Max II. und Ludwig I. und dem ganzen Hof anwohnte, an den Festfesta theilnahm und die große Parade auf dem Marstelde (17.) abnahm. Hierbei führte der Kaiser sein 13. bairisches Infanterie-Regiment zum ersten Male vor; das Regiment kam aus seiner Garnison Bayreuth eigens nach München. Wohl konnte es den Bahweg benützen, aber — 1853 fuhr man von Bayreuth nach München über Neuenmarkt, Bamberg, Nürnberg und Augsburg. Als Inhaber des ersten Artillerie-Regiments paradierte Prinz Luitpold vor dem Kaiser. Kaiser Franz Josef suchte übrigens die hohe Braut im Winter von 1853 nochmals auf; zum Weihnachtsfeste unternahm er die beschwerliche Reise, diesmal aber war er der Gast des Herzogs Max in dessen Palais.

Der Wiener Gemeinderath beschloß, anlässlich der Vermählungsfeier des Erzherzogs Josef August die ehrsüchtvollsten Glückwünsche der Stadt Wien an den Stufen des allerhöchsten Thrones niederzulegen.

(Ereignung.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Tordar k. Gerichtshofes, Béla Ködér, zum Ranglisten beim Obersten k. Bezirgsgerichte ernannt.

(Beieidigung der k. ung. Honvéds.) Am 18. d., als am Vortage der Beieidigungsfeierlichkeit, 9 Uhr Vormittags, wird der k. u. k. röm.-kath. Militär-Curat in der Honvéds-Colonne, der k. u. k. gr.-orient. Militär-Curat und der k. u. k. protestantische Militär-Curat in der Kirche der Confession, welcher die betreffende Mannschafft angehört, Beieidigt. Am 19. d., 8 1/2 Uhr Vormittags, celebrirt der k. u. k. Militär-Curat Ladislav Gusz in der röm.-kath. Stadtpfarrikirche Gottesdienst, worauf die feierliche Beieidigung der Mannschafft in der Honvéds-Colonne erfolgt.

(Kundmachung.) Dienstag den 28. November 1893, 10 Uhr Vormittags, findet in der Kanzlei der Verwaltung's-Commission der k. u. k. Train-Division Nr. 12 (Rothenturmstraße, neue Train-Caserno) die Licitation des sich in der Zeit vom 1. Januar

1894 bis
ember 189
Pferdebe
erwähnten

Männer
Mitwirkun
findet, ist
2. „Nordis
Franz Otto
Tenor mit
a) „Nacht
6. „Serena
Triumphgela
Hans Sachs
Richard Wa
von Perfall
Begleitung
schenket ein
vor C. M.
Waltheusel.
Eint
handlung
der Caffee
Beginn der
— (C
Portemonna
dem Wege
redliche Fint
abzugeben.
— (C
om 15. d.
findet Freit
Friedhofe st
Gestern
in Frankfurt
— (C
Comitates
umgestanden
— (C
schiedener
grubenmä
wird am 4.
Haberberg
handlung
liefernden
einsureich
halten, wora
— (C
hat man jün
betrügerische
Beamten des
der Kufferei
Torda soll
ein sehr be
über ihre W
fraudulose
berige Torda
der Ueberga
in einem be
centner Salz
in den ande
Dieses Super
billiger verka
Entdeckung
und die Unte
— (C
Buchdrucke
Rétby, sein
Rétby hat
ungarischer
Cötövs“, Kor
des Freiheit
eingefertigt.
einer der gea
Custos am
andere, Victo
Druckerei.
— (C
melbet, wu
Beschlusses
Repräsentanz
als gegen m
angeordnet.
in Angelegen
vorgegangen
verlegt zu ha
— (C
Corresponden
gemeinen Kra
fauber gefeie
habenden Arz
drückende No
Zuspitate zum
fügte hinzu, si
wissenschaftlic
besitze und sic
Leben seit ih
mnemotechnis
günstigeren m
Wissenschaft
fügte sie unter
verlangen. Al
Section'szweck
verließ die Gre
— (C
Berliner Kir
wenn möglich
des Kaisers.
Mitglieder der
Motiv wird
Gottesdiensten
— (C
Wilhelm soll
Spieler- und
ordre enthält
Bestimmungen
wie sie sich in
befohlen, daß

Und in derselben Nacht und in derselben Stunde leuchtete die alte Trude im Hofstadelener Gutshause sorglich alle Räume ab, schloß die Vorderthüre mit dem großen pfundschweren Schlüssel und zog sich brummend und scheltend in ihre Kammer zurück.

„Da sitzt der junge Herr wieder im Gartenhause — die halbe Nacht hindurch — und morgen ist er menschenfeindlich denn je! Wüß' ich nur, welcher Teufelskram in dem Häuschen steckt, der ihn so verschoben macht! Aber er hält's ja immer verschlossen, als hält' er Schätze von Gold und Edelsteinen darin! Wenn ich ihn nicht als Buben auf diesen Armen hier getragen hätte — ich glaube wahrhaftig, er triebe ein böses Spiel dabinnen mit dem leibhaftigen Gottseibeiuns selber!“

So schalt und brummte die alte Frau, der aber, dem ihr Brummen und fast mütterliches Sorgen galt, sah in dem kleinen, von einer Lampe schwach erhellen Gartenhause, dessen Wände auch am Tage ängstlich geschlossen waren, so daß die Sonne nur durch die herzförmigen Ausschnitte in denselben einen neugierigen Blick thun konnte. Wie in einem Gelehrten-Studio, so sah es hier aus, genau so vollgepfropft voll Bücher und Papiere und auch just so verworren. Nur der alte Schreibtisch mit seinen zahllosen Fächern und Schubladen machte davon eine Ausnahme. Es lag nichts darauf als Schreibzeug und ein aufgeschlagenes Buches, mit allem Bedereindarüber versehenes Duartheft.

Der aber, der sich aus der Einsamkeit des Landlebens gar noch hieher zurückflüchtete in die durch nichts als durch die eigenen Athemzüge gestörte Stille seines Gemachs, sah auf dem alten lederbezogenen Sessel vor dem Schreibtisch, hatte die Arme auf die Platte desselben aufgestemmt und in die Hände das Gesicht gepreßt, als schauten seine Augen selbst den milden schwachen Lampenschein.

Auf der aufgeschlagenen Seite des Heftes lag ein Stückchen Papier, mit steilen Buchstaben beschrieben, wie sie Kinder schreiben, die nach überwundenem Schieferstift zum ersten Male mit Tinte und Feder ihre Buchstaben malen. „Lieber Vetter Jurek“, stand auf dem vergilbten Zettel, der auch heute noch nicht seine Abstammung aus einem Kinderscheibste verlegene: „Du hast mich angeführt — der Mond kann gar nicht in's Wasser fallen, sagt die Mama, er ist oben am Himmel festgemacht. Und Sperlinge können nicht singen. Ich hatte Dir einen schönen Pfirsich aufgehoben, den esse ich nun alleine — Dein Mariechen!“

(Fortsetzung folgt.)

1894 bis 31. December 1894, eventuell vom 1. Januar 1894 bis 31. December 1896 von circa 85 Pferden in der obbenannten Cafeterie anammelnden Pferdewärter statt. Die näheren Bedingungen können in der ob- erwähnten Kautel eingesehen werden.

(Liedertafel.) Das Programm zur Liedertafel des Männerchors Germania, welche Samstag den 18. d. M. unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle im Gesellschaftshause statt- findet, ist folgendes: 1. „Lustspiel-Ouverture“ für Orchester von Felix Dela. 2. „Nordisches Bouquet“ für Orchester von E. Bach. 3. Zwei Chöre von Franz Otto: a) „Der Männergesang“, b) „Klage“. 4. Drei Lieder für Tenor mit Pianoforte-Begleitung von Felix Mendelssohn-Bartholdy: a) „Nachtlied“, b) „Der Mond“, c) „Minnelied“. 5. Zwei Chöre: a) „Liebespost“ von Karl Girsch, b) „Frau Minne“ von Johannes Bach. 6. „Serenade italienne“ für Orchester von V. Gribulka. 7. „Römischer Triumphgesang“ für Chor und Orchester von Max Bruch. 8. „Lied des Hans Sachs“ (Schusterlied) aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner. 9. Lied aus „Waldfreiers Brautsahrt“, Chor von Karl von Verfall. 10. Zwei Gesänge für Bariton-Solo, Chor und Pianoforte- Begleitung: a) „Serbisches Ständchen“ von Josef Striffler, b) „Auf- schenke ein!“ von Hans Treidler. 11. „Naturfänger“, Walzer für Orchester von E. M. Ziehrer. 12. „Prestissimo“, Galopp für Orchester von E. Waldteufel.

Eintrittskarten zu 50 kr. sind in A. Schmiedel's Buch- handlung, großer Ring 10, Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Caffee zu haben. Eröffnung des Saales und der Caffee 7 1/2 Uhr, Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

(Eine blaue Sammttasche.) Pompador, enthaltend ein Portemonnaie mit 30—40 Kreuzern, ist Mittwoch den 15. d. Abends auf dem Gasse Parteneckgasse bis zum Theater verloren worden. Der redliche Finder wird erucht, dieselbe in der Administration dieses Blattes abzugeben.

(Todesfälle.) Karoline Tretinial geborene Dobner ist am 15. d. im Alter von 74 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 17. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der berühmte Tenorist Theodor Wachtel am 14. d. in Frankfurt a. M. im 72. Lebensjahre. (Pferde-Krankheit.) In der Gemeinde Pete des Koloszer Comitates sind am 29. October d. J. fünf Pferde an Milzbrand umgekommen.

(Lieferungen.) Wegen Sicherstellung der Lieferung ver- schiedener Producte und Materialien für die k. ung. Salz- grubenämter in Maros-Ujvar und Deesakna im Jahre 1894 wird am 4. December l. J. um 10 Uhr Vormittags bei dem k. ung. Oberbergamt in Maros-Ujvar eine schriftliche Offertver- handlung abgehalten. Die Sorten, Qualität und Mengen der zu liefernden Producte und Materialien, sowie die Modalität betreffs der einzuliefernden Offerte sind im Inzeratentheil des heutigen Blattes ent- halten, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

(Suspendirte Beamte.) Wie „Magyar Hirlap“ meldet, hat man jüngst bei der Verwaltung der Torbauer Salzbergwerke betrügerische Manipulationen entdeckt; in Folge dessen wurden sämtliche Beamten des dortigen Salzamtes, der Chef, der Cassier, der Waagemeister, der Aufseher und der Saagegeschworene ihres Amtes suspendirt. In Torba soll es schon längst aufgefallen sein, daß jene Beamten, welche früher ein sehr bescheidenes Leben führten, seit dem letzten Frühjahr einen weit über ihre Verhältnisse hinausgehenden Luxus trieben. Die Entdeckung der fraudulösen Verabreichung geschah jedoch erst vor wenigen Tagen, als der bis- herige Torbauer Chef, Kremer, nach Maros-Ujvar versetzt wurde. Bei der Uebergabe des Amtes an den neuen Chef stellte es sich heraus, daß in einem der Magazine — und es gibt deren etwa 30 — sich 170 Meter- centner Salz mehr befanden, als der Ausweis angab. Die Untersuchung in den anderen Magazinen soll zu ähnlichen Resultaten geführt haben. Dieses Superplus sollen die Beamten angeblich nicht eingetragen, dann billiger verkauft und den Erlös für sich behalten haben. In Folge dieser Entdeckung wurden die betreffenden fünf Beamten ihres Amtes suspendirt und die Untersuchung eingeleitet.

(Der Segler des „Karthäuser“.) Ein Nestor der ungarischen Buchdruckerkunst, der Herausgeber des Araber Blattes „Alföld“, Herr Leopold Réthy, feiert dieser Tage sein sechzigjähriges Buchdrucker-Jubiläum. Réthy hat als junger Segler im Auslande an der technischen Herleitung ungarischer Bücher gearbeitet und er war es, der damals Baron Josef Csécsé, „Karthäuser“ geleitet und zum Druck fertiggestellt hatte. Während des Freiheitskampfes wurde Réthy wegen des Druckes patriotischer Schriften eingeleitet. Später begnadigt, setzte er sein Metier fort und heute ist er einer der geachteten Bürger von Arad. Einer seiner beiden Söhne, Ladislau, ist Cufos am Museum und correspondirendes Mitglied der Akademie, der andere, Victor, wirkt an der Seite seines Vaters als Leiter der Réthy'schen Druckerei.

(Ein suspendirter Bürgermeister.) Wie „Arad és Vidéke“ meldet, wurde der Bürgermeister von Arad, Nikolaus Major, laut Beschluß der am 13. d. stattgehabten Generalversammlung der städtischen Repräsentanz seines Amtes suspendirt; sowohl gegen den Bürgermeister als gegen mehrere Magistratsräthe wurde die Disciplinar-Untersuchung angeordnet. Der Bürgermeister wird — nach derselben Quelle — beschuldigt, in Angelegenheit der Verpflegung beim Armen-Asyle in unlauterer Weise vorgegangen zu sein, die Stadt um 976 fl. geschädigt und seine Amtspflichten verletzt zu haben.

(Eine Offerte für die Anatomie.) Eine Wiener Local- Correspondenz erzählt folgenden Vorfall: In der Aufnahmestanzlei des all- gemeinen Krankenhauses erschien am 13. d. Abend eine ärmlich, aber sauber gekleidete Dame. In gewähltem Deutsch theilte sie dem jour- habenden Arzte mit, sie sei 68 Jahre alt und seit zwanzig Jahren Witwe; drückendste Nothlage zwingt sie, ihren Körper dem pathologisch-anatomischen Institute zum Verkauf nach ihrem Tode anzubieten. Die alte Dame fügte hinzu, sie sei überzeugt, daß namentlich ihr Gehirn von großem wissenschaftlichen Werthe sei, daß sie ein außergewöhnlich scharfes Gedächtniß besitze und sich aller, selbst der unwesentlichsten Vorkommnisse in ihrem Leben seit ihrer frühesten Kindheit klar erinnere; sie habe stets durch ihre mnemotechnischen Fähigkeiten Aufmerksamkeit erregt. Befände sie sich in günstigeren materiellen Verhältnissen, so würde sie sich im Interesse der Wissenschaft ohne jedes Entgelt nach ihrem Tode liefern lassen, so aber, fügte sie unter Thränen hinzu, sei sie gezwungen, dafür einen Preis zu verlangen. Als ihr der Arzt erklärte, ein Verkauf des Körpers für Sectionszwecke wäre wohl möglich, komme aber in Oesterreich nicht vor, verließ die Greisin traurig die Kanzlei.

(Die Kirchenbesuche Kaiser Wilhelm's.) Nach einer Berliner Kirchenzeitung finden die Kirchenbesuche der kaiserlichen Familie wenn möglich unter militärischer Absperzung statt, und zwar auf Befehl des Kaisers. Die Militärbehörden haben thunlichst alle Plätze, von wo die Mitglieder der Kaiserfamilie gesehen werden können, mit Truppen zu besetzen. Notwendig wird die Anordnung mit der Reugier des Volkes, die sich bei den Gottesdiensten lästig erweist.

(Kaiser Wilhelm gegen das Hazardspiel.) Kaiser Wilhelm soll bereits die Cabinetordre erlassen haben, die in Folge des Spielers- und Wuchererprocesses in Hannover erwartet wurde. Diese Cabinet- ordre enthält nach den Berichten deutscher Blätter keinerlei neue Straf- bestimmungen für Ausschreitungen im Spiel und üppigen Lebenswandel, wie sie sich in der deutschen Armee gezeigt haben. Der Kaiser hat lediglich befohlen, daß gegen alle Officiere, welche auch nur im Geringsten in den

Spieler- und Wuchererprocess verwickelt gewesen sind, auf ehrenrührlichem Wege eingeschritten, und daß jeder Officer unnachlässig und ohne Ausnahme zur Verabschiedung eingegeben werden soll, der hiebei die Standesehre irgendwie verlegt hat. Im weiteren Verlauf der Ordre hat der Kaiser seinem Unwillen Ausdruck gegeben, daß die genannte alte und eine ähnliche bei seinem Regierungsantritt gegebene neuere Ordre — es ist dies die Ordre über den Luxus im Officierscorps — über die Nothwendigkeit einer einfacheren und sparsameren Lebensweise so wenig beachtet worden ist, und hat an die Generalcommanden den Befehl erlassen, ihm diejenigen Regiments- Commandeure namhaft zu machen, welche in der Befolgung dieser Ordres nicht mit der nöthigen Strenge vorgegangen sind und die ihnen anvertrauten Officierscorps mit der erforderlichen Sorgfalt überwacht haben.

(Auch eine Concurrnz.) Die deutsche landwirthschaftliche Gesellschaft in Berlin erläßt ein Preisanschreiben für einen — Schweinefall. Die Preise betragen 400, 300 und 200 Mark.

(Gleichzeitige Promotion dreier Brüder.) Das „N. W. Z.“ erhält folgende interessante Zuschrift: Sehr geehrter Herr Redacteur! Der von Ihnen mitgetheilte Fall, daß drei Brüder, Söhne des Gymnasial- directors Scarizza in Spalato an einem und demselben Tage die Maturitäts- prüfung mit Auszeichnung bestanden haben, dürfte sicherlich schon vorge- kommen sein. Ein ähnliches Vorkommniß trat jedoch vor Jahren einmal zu, indem nämlich meine drei Brüder an einem und demselben Tage, dem 31. Juli 1873, sub auspiciis Imperatoris an der Carlo- Ferdinandaea in Prag zu Doctoren beider Rechte promovirt wurden. Es sind dies: Dr. Anton Wellner, Advocat in Klattau; Dr. Maximilian Wellner, Hof- und Gerichtsadvocat in Linz, und Dr. Franz Wellner, Advocat in Laus. Der Fall ist gewiß auch nicht minder selten, als der von Ihnen mitgetheilte! Hochachtungsvoll Friedrich Wellner, k. k. Notar in Steien, 9. November 1893.

(Fünf Millionen Francs zu verdienen.) In Paris ist vor Kurzem eine reiche Gräfin gestorben, welche fünf Millionen Francs Vermögen hinterließ, der sich herbeistellen wollte, ihr durch ein volles Jahr Gesellschaft im Grabe zu leisten. (?) Wie nun italienische Blätter melden, hat sich in Gera ein junger Mann gefunden, der ein volles Jahr an der Seite dieser Dame im Grabe weilen will.

(Was ein Strike kostet.) Der „Figaro“ stellt eine Be- rechnung der Kosten des letzten großen Kohlenarbeiter-Ausstandes im De- partement Pas de Calais an. Ihr zufolge haben die Gruben-Gesellschaften dabei 4.550.000, die Arbeiter 5.800.000 Francs eingebüßt, zusammen 10.350.000 Francs.

(Attentat.) Der serbische Gesandte Gyorghewics war während seiner Durchreise in Paris das Opfer eines Attentats. Als der Gesandte in ein Restaurant der Rue de les petites Enfants ging, ver- wundete ihn ein Individuum durch einen Messerstoß an der Seite. Die Verwundung ist keine schwere. Das Individuum, welches das Attentat auf den serbischen Gesandten verübte, heißt Lautier. Derselbe scheint geistig gestört zu sein. Das Befinden des Verletzten hat sich ein wenig verschlimmert.

(Dynamit in Serbien.) Die Verwaltungskanzlei der eng- lischen Bergwerksverwaltung in Mojanpek ist — wie man aus Belgrad meldet — durch eine Dynamitbombe theilweise in die Luft gesprengt worden.

(Eine neue Einnahmequelle.) Aus Petersburg wird ge- schrieben: „Die hiesige Postbehörde wird in Zukunft alle „eingeschriebenen“ Briefe in Gegenwart der Adressaten öffnen lassen. Im Inlande (also Rußland) verfaßt, in den „eingeschriebenen“ Briefen ohne Werthdeclaration oder mit ungenügender Werthangabe befindliche Gelder sollen im vollen Betrage zu Gunsten des Staates confiscirt werden. Von dem in Briefen aus dem Auslande befindlichen Gelde sollen 75 Percent des Gesamtin- haltes dem Staate verfallen. Im Reichelgebiet ist diese Maßnahme bereits eingeführt worden.

(Von einem Nashorn angegriffen.) Ein großes Unglück hat die Afrika-Expedition von Channer und Hühnel's Lieutenant Hühnel betroffen. Hühnel wurde durch ein Rhinoceros schwer verletzt und ist auf der Rückreise begriffen. Ueber diesen Unfall entnimmt die „Vol. Corr.“ einem vom Vientien'schen Lieutenant Hühnel dem Marine-Commandanten Admiral Sterneck aus Ribniezi (Süd-Ilkamban) zugekommenen Briefe vom 15. October folgende Nachrichten:

Die unter der Leitung Channer's und Hühnel's stehende Expedition befand sich am 22. August am Süden der Borogji-See, etwa hundert Seemeilen im Norden des Kenia. Sie hatte nur eine kleine Karawane mit sich und war eben auf dem Wege nach Turkana, wo Tragthiere an- gekauf werden sollten, während das Gros unter Führung eines Dieners Channer's in Waitiso verblieb. Hinsichtlich der Tragthiere war nämlich die Expedition vom Schicksale hart betroffen, indem nicht nur fast sämtliche Thiere der Expedition in Folge einer Seuche eingegangen waren, sondern auch neunzig, mit vieler Mühe und bedeutender Erschöpfung des Vorrathes an Tauschwaaren neu angeschaffte Thiere derselben in kürzester Zeit erlagen. Während die Expedition, um diesem Mangel abzuwehren, nach Norden aufbrach, hatte Channer gleichzeitig eine Karawane nach der Küste abgehen lassen, welche Tauschwaare anzuschaffen hatte. Am 22. August befanden sich Channer und Hühnel zwei Tagereisen vom Lager. Die beiden Männer stellten eben in dichtem Walde, als Hühnel ein Nashorn auf sich zukommen sah. In der Hoffnung, dem Thiere zu entkommen, führte er einen Seitensprung aus, doch folgte das Thier seinen Bewegungen und im nächsten Augenblick fand er sich durch einen Stoß mit der Schnauze in den Bauch getroffen. Zuerst verlor das Rhinoceros mehrmals, den so Betroffenen mit dem Horn am rechten Oberschenkel zu fassen, was ihm nicht gelang, weil Hühnel flach am Boden lag. So stieß das Thier nur an dem Säbel des auf dem Boden Liegenden herum und führte zuletzt noch einen heftigen Schlag gegen Hühnel aus, worauf es sich schraubend davonmachte. Hühnel erhob sich, der schwere Blutverlust zwang ihn aber sofort, sich wieder niedezulegen. Sein Genosse Channer, der von dem Infort keine Ahnung hatte, kam wenige Minuten später zu der Stelle, wo Hühnel lag, entkleidete und wusch den Verletzten und constatirte eine große Wundwunde. Es wurde der Rückmarsch angetreten, während dessen sich der Zustand Hühnel's ver- schlimmerte. Er litt unglücklich, genoß nicht eine Stunde Schlafes, Milch oder Suppe konnte er nicht zu sich nehmen, und während mehrerer Tage schien es, als ob es mit ihm zu Ende ginge. Glücklicherweise besserte sich allmählig sein Befinden und am 15. September erreichte die kleine Karawane das Hauptlager von Waitiso. Während der Reise war die Karawane mehrmals von Rhinocerosen belästigt und konnten sich die Leute nur mit genauer Noth retten; ein Mann wurde getödtet. Der verwundete Hühnel selbst schwebte in großer Gefahr, abermals einem solchen Thiere zum Opfer zu fallen, entranm derselben aber noch rechtzeitig. Am 27. September trat Hühnel die Rückreise an und traf am 14. October nach höchst mühevoller Reise in einer schottischen Missionsstation ein, wo er bis zur vollständigen Heilung bleibt, um dann in kurzen Etappen die Reise über Zanzibar in die Heimat antreten zu können.

(Kostenfreie Unterschrift.) Unter diesem Titel veröffentlicht die Madrider Zeitung „El Pais“ eine heitere Geschichte: Vor Kurzem wurde eines der Telegraphenbureaus von Chicago von einem gut aus- sehenden brüneten Gentleman heimgesucht, welcher ein Ausländer zu sein schien. Der Gentleman fragte den Beamten:

„Ist dieses ein Telegraphenbureau, Sir?“ „Nicht mehr und nicht weniger“, antwortete der Beamte grob. „Ich möchte gern ein Telegramm abschicken“, sagte der Fremde ruhig. „Wirklich? Warum thun Sie das denn nicht?“ Der Fremde runzelte die Stirn, blieb aber ruhig. „Wie viele Worte kann man für 25 Centis telegraphiren?“

„Sehn“, sagte der Beamte. „Nur so wenig? In jedem anderen Lande darf man für 25 Centis 12 bis 20 Worte telegraphiren.“

„Für einen Viertel Dollar gehen 10 Worte ab und keine darüber“, grunzte der Beamte. „Verlangen Sie für 25 Centis vielleicht mehr?“ In den Augen des Fremden blitzte es bedenklich auf. Aber er be- herrschte sich.

„Ich darf also für einen Viertel Dollar nur 10 Worte abschicken, nicht wahr?“

„Ja.“ „Aber die Unterschrift, die geht kostenfrei, nicht wahr?“

„Ja.“ Auf dem Antlitz des Fremden zeigte sich ein eigenthümliches Lächeln, dann ergriff er die Feder und schrieb langsam.

„An den Bürgermeister der Stadt Columbus, Ohio: Gelegentlich meiner Rückkehr nach New-York werde ich Ihre Stadt besuchen.“

Dann kam folgende Unterschrift: „Christoph Columbus de Toledo y Larreategui de la Cerda Ramirez de Banquedano y Gante, Gross- Admiral von Kastilien und Oberstatthalter von Indien, Marquis von Jamaica, Herzog von Veragua y de la Vega, Grand von Spanien, Senator des Königreichs, Königlicher Staatsminister a. D., Ritter des hohen Ordens vom Goldenen Vlies, des Grosskreuzes Isabella's der Katholischen und des Grosskreuzes des Königl. Portugiesischen Ordens de la Concepcion de Villaviciosa, dienstthuender Kammerherr Seiner Majestät des Königs Alfons XIII. u. s. w., u. s. w.“

Als der Beamte diese Unterschrift sah und aus ihr den Charakter des Unterscheidenden erfuhr, öffnete er entsetzt den Mund und fiel auf den Rücken. Nicht nur eine 80 Worte zählende Unterschrift, sondern auch der Abkömmling des Entdeckers, Herzog von Veragua!

(Wiener Mode.) Das vierte Heft des 7. Jahrganges der „Wiener Mode“ enthält eine große Anzahl Abbildungen von Wiener und Pariser Promenaden- und Solotouiletten, von Reit- und Gelaufcostümen, sowie eine reiche Auswahl von zu Weihnachtsgeschenken geeigneten Hand- arbeiten. Ferner einen sehr interessanten culturgeschichtlichen Artikel von Jacob von Falke über den Knopf, Gedichte von Ludwig Fulda und Emil Rittershaus, die Porträts der Künstler und Künstlerinnen des Raimund- Theaters, die Fortsetzung des Großer'schen Romans, Graphologie, Rätsel u. s. w. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Ad- ministration, Wien, IX., Türkenstraße 5.

(Werthvolles Hausmittel.) Als solches darf „Moll's Franzbranntwein und Salz“ gelten, der als Einreibung bei Rheu- matismus, Hüftweh, gichtischen Schmerzen und Erkältungskrankheiten aller Art mit stets sicherem Erfolg verwendet wird. In Flaschen zu 90 kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. l. Hof-Vierater, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren- handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inzerat.)

Original-Telegramme.

Budapest, 16. November. In der Conferenz der liberalen Partei verwarf Vargics auf die in den Journalen aufgetauchten Gerüchte, als wären verschiedene Aenderungen im Ministerium in Combination gezogen. Bekerte erwiderte, solche Aenderungen seien weder in Aussicht, noch in Combination genommen worden; die betreffenden Zeitungsmeldungen ent- behren daher jede Grundlage.

Das Memorandum des Cardinals Schläuch ist in den gestrigen Blättern unrichtig veröffentlicht. Das Memorandum wird demnächst kompetenterseits energisch widerlegt werden.

Der Director der ungarischen Staatsbahnen und Chef der rechts- ufrigen Betriebsleitung, Ludwig Horvath, hat sich selbst ermordet, indem er mit einem Taschenmesser sich das Herz durchbohrte. Das Motiv war zerrüttetes Nervensystem.

Wien, 16. November. Eine Kriegeministerial-Berordnung erklärt von nun an den ungarischen Sprachunterricht an den Infanterie-Cadeten- schulen zu Budapest, Preßburg, Temesvar und Hermannstadt für sämtliche Zöglinge als obligatorisch.

München, 16. November. Die Civil-, sowie kirchliche Trauung des Erzherzogs Josef August und der Herzogin Augusta hat gestern programmgemäß stattgefunden. Der Kaiser war sehr bewegt; auch die Kronprinzessin-Witwe, welche von Schönheit strahlte, war sehr er- griffen. Von der Königin ist ein überaus herzliches Glückwunsch-Telegramm eingelangt. Die Neuvermählten reisten um 5 Uhr Nachmittags nach Salzburg, Seine Majestät Abends nach Wien ab.

Paris, 16. November. Der aus Spanien angelangte Anarchist Rinaldi wurde verhaftet. Derselbe ist Miturheber des Barcelonaer Bombenattentats.

Wouza, 16. November. Minister Graf Kalnoky wurde vom König empfangen; die Unterredung dauerte eine Stunde.

Fremden-Liste

vom 16. November.

Hotel Neurhrer. Zimmer, Reisender, von Wien; Kalanz, Ingenieur, von Debreczin; Gento, Unternehmer, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. November.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Gef.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. November.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Gef.-Anl. i. Gold, etc.

W. M. 3. 1936/1893.

[864] 2-2

Aviso!

Im Nachhange zum hieräntlichen Edicte 3. 1895 ex 1893 wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die zum Nachlaß nach Amalie Steiner gehörigen Gold-, Silber- und Schmuckfachen Freitag den 17. d. Mts. und der Wein und diverse Kellereinrichtung Samstag den 18. d. Mts., jedesmal Vormittags von 9 Uhr an, Heltauergasse Nr. 28 licitationsweise veräußert werden.

Hermannstadt, den 14. November 1893.

Das städtische Waisen-Amt.

1893. évi 4034. szám.

[862] 1-1

Arlejtési hirdetés.

A marosujvári és deésaknai sóbánya-hivatalok számára 1894. évben a következő termények és anyagok szükségesek:

I. Maros-Ujvárra:

Table listing various goods and their quantities for Maros-Ujvár, including items like Törökbuza, Fagyu-gyerlya, and various types of wool and fabric.

II. Deésaknára:

Table listing various goods and their quantities for Deésakna, including items like Fagyu-gyerlya, Petroleum, and various types of wool and fabric.

70 Buchtsauen und 9 Eber, zweijährig, ungarische Race, zu verkaufen.

Louise Gräfin Haller. Schloss Weisskirchen (Post Schässburg).

Aus dem Amtsblatte.

Vom Deoat Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Tereke Matyaly in Bajsa-Hundab bis 28. December.

Nur gute, reelle Seidenstoffe empfohlen M. J. Elsinger & Söhne Wien, Mariahilferstrasse 60 - Gegr. 1831.

Seidenstoffe

zu billigen Preisen: Neuheiten in feinen Damassé - Surah rongeant - Surah aisé - Bengaline faconée - Schwarzen Seidenstoffen - Echte Pongee - Efrischen Satin Duchesse uni und faconée für ganze Roben oder zu Roben-Arrangements etc. etc.

Das Geheimniss

warum bei mir sämmtliche Wäschsorten, sowie Wirk-, Putz- und Bekwaren, besonders Waden-Hüte gar so billig sind, z. B. 1 Hemd, oder 8 Krügen, 4 Wäschecken, 1 Wuff, 1 feine Mütze, 1 Tuch, 17 Paar Socken, 1 Hut, oder 1 Fichus, 1 Pelzmütze, 1 Bettdecke, 1 Vorhang

Advertisement for 'Preis-Medaille' featuring 'CHOCOLAT SUCHARD' and 'LEICHTLÖSLICHER CACAO' with a circular logo and descriptive text.

Advertisement for 'Hch. Wassertrilling, Boskowitz' featuring a large number '3' and text describing the product's quality and history.

Large advertisement for 'BÉNÉDICTINE LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS' featuring a bottle illustration and detailed text about its medicinal and historical significance.

Advertisement for 'Meidinger-Oefen' featuring an illustration of a stove and text describing its features, including 'H. Heim', 'Hestia-Oefen', and 'Helios-Kamine'.

Advertisement for 'Moll's Seidlitz-Pulver' and 'Moll's Franzbranntwein und Salz' featuring text about their medicinal properties and availability.

Advertisement for 'Ein wahrer Schatz' featuring text about 'Dr. Retau's Selbstbewahrung' and its benefits for health.

Large advertisement for 'Hans-Kalender' and 'Wandkalender' for the year 1894, featuring text about the publisher 'Th. Steinhausen's Nachfolger' and the content of the calendars.

Vertical text on the far right edge of the page, including 'Ercheint tägl...', 'Pränumer...', and other fragments of text from adjacent pages.